

ARCHÄOLOGISCHER WANDERWEG NAGOLD JETTINGEN



 Sparkasse
Pforzheim Calw



Impressum/Bildnachweis:

Texte, Themenbeiträge: Dr. Günther Wieland
(Landesdenkmalamt Baden-Württemberg), Hans Dieter
Maiwald, Hans Peter Köpf.

Zeichnungen/Abbildungen/Fotos: Landesdenkmalamt
Baden-Württemberg, media form, Terrana Geophysik,
Sparkasse Pforzheim Calw.

- © Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
- © Stadt Nagold
- © Gemeinde Jettingen
- © Sparkasse Pforzheim Calw

Juni 2003 / 5.000

Druckerei Richard Schlecht GmbH, 71088 Holzgerlingen

Für Gestaltung, Ausführung und Mithilfe danken wir:
media-form, Friedrich Reister, Joe Reister, Neuenbürg
Urban Brenner, Nagold
Robert Erbele, Nagold-Mindersbach
Rudolf Klett, Nagold
Hans-Martin Rapp, Nagold-Mindersbach
Forstamt Nagold: Dr. Bernhard Hanisch
Stadt Nagold: Anja Bulmer, Johannes Arnold, Dr. Clemens
Götz, Klaus Kälber, Gerhard Widmaier, Herbert Wüster

Konzeption, Gestaltung, Ausführung der Informationstafeln



pro Natur - Info-Systeme, 75305 Neuenbürg
www.media-form.de info@media-form.de

Der Archäologische Wanderweg wurde durch großzügige
Spenden finanziert. Dafür danken wir:

AHG WACKENHUT
GmbH & Co. KG



Schotterwerk Mayer

HÄFELE

ANGELS
JEANS WEAR

MARKTPLATZ-NSW.DE

**ROLF
BENZ**

Veyhl



**Sparkasse
Pforzheim Calw**

Liebe Freunde des Wanderns und der Geschichte,

dass tausend, dass zweitausend, dass noch viele Jahre
mehr vor uns schon Menschen lebten, wissen wir alle.
Dieses graue Wissen gewinnt Farbe, wenn ich, an der
Nagold stehend, mir vergegenwärtige, dass genau hier,
wo ich jetzt stehe, vor 2500 Jahren eine Schar von Kelten
stand, um ihren Anführer in einem großen Grabhügel zu
begraben. Und wenn ich dann wenige hundert Meter
weiter wieder weiß, dass genau hier vor 2000 und etwas
weniger Jahren Römer siedelten, ein Haus bauten,
aßen und tranken und ihre Götter verehrten. Wieder
einige Schritte weiter, oben auf dem Schlossberg, stehe
ich in der langen Reihe der Kelten, Römer, Alemannen
und mittelalterlichen Menschen, die wie ich auf diesen
höchsten Punkt hinaufstiegen und dann hinunter ins Tal
und weit in die Ferne sahen.

So lassen sich die Stationen dieses archäologischen
Wanderwegs als eine „Topografie des Träumens“
fortsetzen. Als Wandernde bewegen wir uns dabei auf
dieselbe Weise fort wie unsere menschlichen Vorfahren.
Wir gehen häufig wohl sogar auf denselben Wegen, die
ja stark von den natürlichen Gegebenheiten bestimmt
sind.

Viele Generationen und mehrere Völker haben sich
diesen Ort zum Leben ausgesucht, wie die archä-
ologischen Zeugnisse belegen. Ich freue mich be-
sonders, dass die Erinnerung an sie und damit die
Verbundenheit mit ihnen aus der Bürgerschaft direkt
kommt. Mein Dank gilt den Bürgerinnen und Bürgern,
die sich um die historischen Stätten und den Weg
verdient gemacht haben, den Sponsoren aus der
heimischen Wirtschaft und dem unermüdlichen Motor
des Projekts, Herrn Hans Dieter Maiwald.

Ich wünsche viele schöne Stunden auf dem archä-
ologischen Wanderweg!

Dr. Rainer Prewo, Oberbürgermeister

Eine Wanderung auf den Spuren von Kelten und Römern

Der Archäologische Wanderweg Nagold / Jettingen entstand 2003 und wurde im Zuge der großen Festveranstaltung „Die Kelten in Nagold“ eingeweiht.

Er bietet die Möglichkeit, in einer reizvollen Landschaft auf Spurensuche zu gehen – Spuren, welche die Kelten und Römer hinterlassen haben, ebenso wie Bauwerke aus dem Mittelalter. All diese Denkmäler sind nur noch der Rest eines ursprünglich wesentlich umfangreicheren Bestandes, aber dennoch aussagekräftige Zeugen der reichen und überaus interessanten Nagolder Geschichte.

Es wurde bewusst darauf verzichtet, eine feste Wegroute mit numerisch aufgezählten Tafelstandorten vorzugeben – denn wie bei der Beschäftigung mit der Geschichte selbst: es bleibt jedem überlassen, wo man einsteigt und wo man den Pfad wieder verlässt.

Wer sich dennoch lieber führen lassen möchte: Als Wegsymbol wurde eine spätkeltische Goldmünze, ein so genanntes „Regenbogenschüsselchen“ gewählt, das im 19. Jh. in Nagold gefunden wurde. Auf insgesamt 30 Wegtäfelchen lädt es - im wahrsten Sinne des Wortes – zu einer Wanderung durch die Geschichte ein.

Günther Wieland

Wegbeschreibung

Vom Stadtzentrum Nagold (Vorstadtplatz mit Hotel Post) zum Krautbühl beim Uferparkplatz

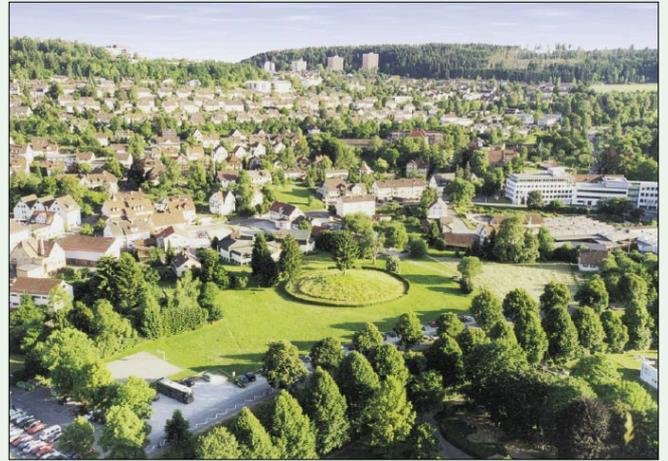
Zu Fuß: Richtung Altensteig / Freudenstadt gehen, nach der Brücke über den Fluss Waldach gleich rechts halten.

Mit dem Auto: Wie oben.

(siehe Karte Seiten 12 + 13)

Der Krautbühl - Ein keltischer Fürstengrabhügel

Der Krautbühl oder Heidenbühl – wie er früher genannt wurde - zählt mit einem Durchmesser von 50 m und einer Höhe von 4,5 m zu den größten und besterhaltenen Grabhügeln Baden-Württembergs. Er wurde in frühkeltischer Zeit (6./5. Jh. v. Chr.) als Grabmonument für einen vornehmen Kelten angelegt, der zu seinen Lebzeiten wahrscheinlich auf dem schon damals befestigten Schlossberg von Nagold residierte.



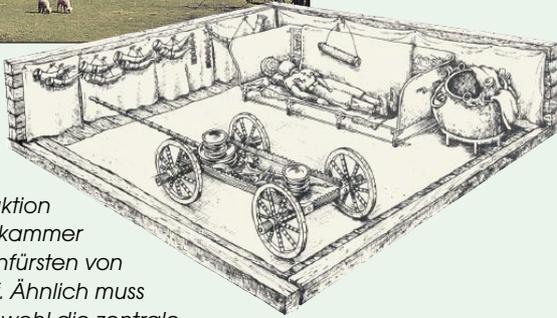
Der Krautbühl heute. Die ringförmige Hecke markiert den alten Hügelfuß, der ursprünglich von einer steinernen Trockenmauer gebildet wurde.

Noch im frühen Mittelalter (7. Jahrhundert) diente der Krautbühl als Bestattungsplatz; diesmal für eine sicherlich bedeutsame Alamannenfamilie, die in Steinplattengräbern beigesetzt wurde. Diese Gräber wurden in der ersten Hälfte des 20. Jhs. im Zuge der Nutzung des Hügel durch Krautgärten (daher der Name Krautbühl) entdeckt. Im Jahr 2000/2001 konnten von Sponsoren finanzierte geophysikalische Messungen vorgenommen werden, welche neue Erkenntnisse über die genaue Lage der einzelnen Gräber im Hügel erbrachten und eine ca. 3 x 4 m große zentrale Grabkammer im Krautbühl lokalisierten. Der Krautbühl ist demnach mit seinem Alter von 2500 Jahren ein

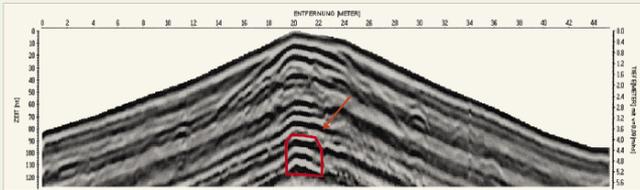
einmaliges archäologisches Objekt und das älteste sichtbare Monument aus der Geschichte Nagolds. Als geschütztes Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung ist er in das Denkmalbuch eingetragen.



Der Krautbühl um 1970, noch mit den einzelnen abgeteilten Gartenparzellen.

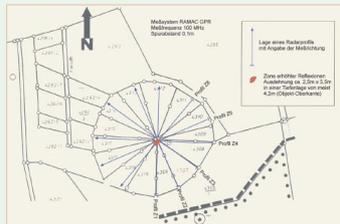


Rekonstruktion der Grabkammer des Keltenfürsten von Hochdorf. Ähnlich muss man sich wohl die zentrale Grabkammer im Krautbühl vorstellen.



Messprofil der Bodenradarmessung. In etwa 4 m Tiefe treten signifikante Reflexionen auf, die auf eine zentrale Grabkammer hinweisen.

Lage der zentralen Grabkammer nach Aussage der Bodenradarmessungen.



Vom Krautbühl zum römischen Gutshof und der Remigiuskirche

Zu Fuß: Auf der Uferstraße entlang der Nagold flussaufwärts gehen, Altensteiger Straße überqueren, dann die Unterführung der B 28 nehmen. Danach links halten, über Max-Eyth-Straße zum Friedhof.

Entfernung: 1,0 km

Wanderzeit: 15 Minuten

Mit dem Auto: Von Calw, Herrenberg, Horb kommend Richtung Altensteig / Freudenstadt fahren. Im Kreisel bei Firma Häfele 2. Ausfahrt nehmen, Richtung Friedhof.

Von Altensteig kommend: Im Kreisel bei Firma Häfele 1. Ausfahrt nehmen, Richtung Friedhof.

Ein römischer Gutshof bei der Remigiuskirche

Schon 1920 erkannte O. Paret, dass der Triumphbogen der Remigiuskirche (siehe Tafel „Remigiuskirche“) von römischen Säulen getragen wird und ließ daraufhin 1924 eine umfassende Grabung vornehmen. Dabei wurde ein großer Teil eines römischen Landgutes freigelegt, u.a. das 50 m westlich der Kirche liegende Wohnhaus mit Keller. Die Kirche selbst steht auf den Ruinen eines Nebengebäudes dieser römischen Villa rustica. 1978 wurden im Zuge der Friedhofserweiterung Erdarbeiten notwendig. Dabei wurde nördlich des Hauptgebäudes ein weiteres Gebäude von ca. 12 x 15 m Grundfläche aufgedeckt, wohl ein Wirtschaftsgebäude.



Rekonstruktionszeichnung des Hauptgebäudes nach dem Befund der Grabungen von 1924.

de. Auch das Hauptgebäude wurde einer erneuten Untersuchung unterzogen. Dabei konnte geklärt werden, dass es sich bei dem von Paret als Bad gedeuteten Gebäudeteil lediglich um einen Anbau mit zwei Apsiden gehandelt hat. Nach Nordosten besaß das Hauptgebäude wohl eine repräsentative Front mit zwei turmartigen so genannten Eckkrisaliten und einem dazwischen liegenden Säulengang (Portikus). Im Südwesten lag ein Raum mit Fußbodenheizung (Hypocaustum), nach Südosten schloss sich ein ummauerter Innenhof an. Die Funde datieren dieses römische Gehöft in das 2. und 3. Jh.



Die Ausgrabung des Haupt- und Nebengebäudes 1978.



Römische Gebrauchskeramik und Terra sigillata (rot glänzende Feinkeramik) aus den Grabungen.



Römische Silbermünze des Kaisers Philippus Arabs (244-249).

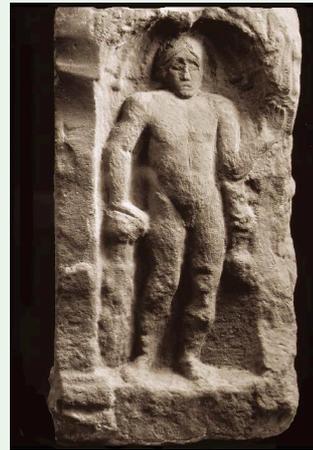
Der bedeutendste Fund ist sicherlich der einst in der südlichen Kirchenwand vermauerte „Viergötterstein“, ein 1,2 m hoher Buntsandsteinblock, auf dessen vier Seiten sich Reliefdarstellungen der römischen Gottheiten Merkur, Minerva, Juno und Herkules finden. Er gehörte zu einer so genannten Jupitergigantensäule, einem oftmals im Bereich römischer Gutshöfe aufgestellten Säulenmonument. Bemerkenswert ist, dass die Darstellung des Herkules im frühen Mittelalter umgearbeitet wurde und wohl den heiligen Remigius darstellen soll. Der Viergötterstein ist heute im Foyer des Nagolder Rathauses aufgestellt.



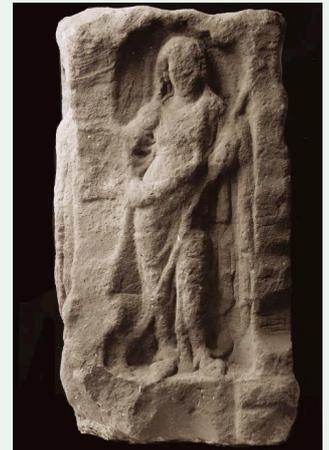
Die Göttin Minerva



Der Gott Merkur

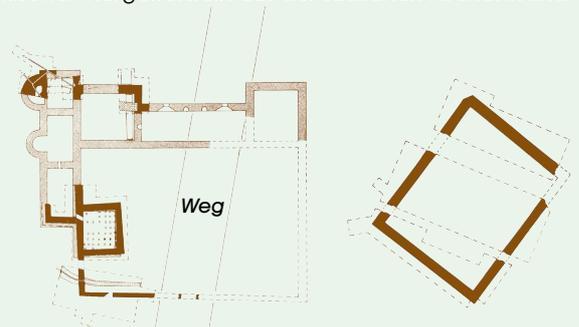


Herkules (umgearbeitet)



Die Göttin Juno

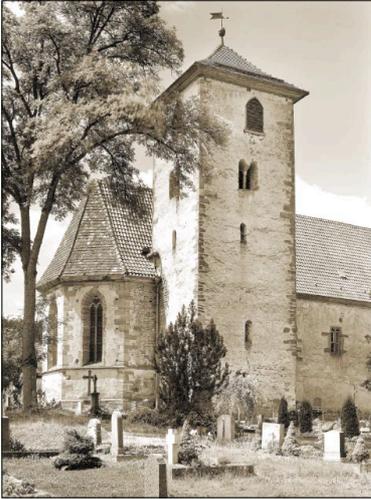
Römischer Viergötterstein aus der südlichen Kirchenwand



Plan des Hauptgebäudes und des Wirtschaftsgebäudes nach dem Befund der Grabungen von 1978.

Die Remigiuskirche

Etwa 1 km südwestlich des Stadtkerns von Nagold liegt die Remigiuskirche. Sie steht auf Fundamenten, die zu einem Nebengebäude eines römischen Gutshofes (Villa rustica) gehören (siehe Tafel). Sie dürfte mit einem für das 7. Jh. zu erschließenden fränkischen Königshof in Zusammenhang stehen. Hier vollzog am 3. Mai 786 Graf Gerolt der Jüngere, der Bruder der Königin Hildegart - und damit Schwager Karls des Großen - eine Schenkung an das Kloster St. Gallen. Die Remigiuskirche war bis um 1400 auch Pfarrkirche der Stadt. 1920, 1961, 1964 und 1983 wurden archäologische und

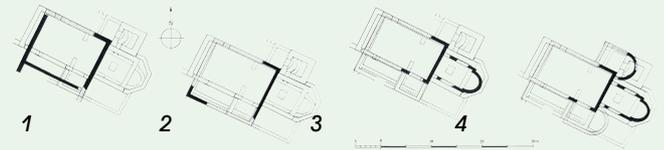


Die Remigiuskirche heute

baugeschichtliche Forschungen vorgenommen, die zahlreiche Bauphasen ergaben. Es spricht einiges dafür, dass bei der Einrichtung des ersten Kirchenraumes (Kirche I), wohl noch in der späten Merowingerzeit (7. Jh.), noch weitgehend aufrecht stehende Teile eines römischen Gebäudes Verwendung fanden. Dies würde die auffällige Abweichung des Kirchenraumes von der Ostrichtung erklären. Später (8./9. Jh.) wurde ein Rechteckchor mit halbrunder Apsis angebaut (Kirche II), wobei römische Doppelsäulenpfeiler Verwendung fanden, die sicher aus den Ruinen des Gutshofes stammen. Im 9./10. Jh. entstand durch seitliche Anbauten mit Apsiden eine symmetrische Anlage

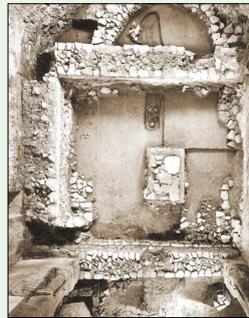
(Kirche III). Einen weiteren Neubau mit Westwerk und quadratischem Chor ließ ab 955 Herzog Burchart von Schwaben ausführen.

In der ersten Hälfte des 12. Jhs. wurde die Apsis des Anbaus auf der Nordseite entfernt und stattdessen an dieser Stelle der heutige Kirchturm errichtet. Ihre heutige Gestalt erhielt die Kirche in der Spätgotik, wobei der Chor umgebaut und der Turm erhöht wurde. Zu Beginn des 16. Jhs. wurde eine Seitenkapelle an der Südseite des Langhauses angebaut. An der südlichen Innenwand des Langhauses und der nördlichen Chorbogenwand wurden 1920 Wandmalereien der Zeit um 1320/1330 aufgedeckt.



Bauentwicklung der Remigiuskirche bis zur Karolingerzeit:

1 = römischer Bau, 2 = Kirche I (späte Merowingerzeit),
3 = Kirche II (8./9. Jh.), 4 = Kirche III (9./10. Jh.)



Blick auf den Chor während der Grabungen 1961-1964. Freigelegt sind Mauern der Vorgängerbauten und Bestattungen.



Blick ins Langhaus während der Grabungen 1961-1964.



Beim Kirchenbau wieder verwendete römische Doppelsäulenpfeiler am Chorbogen.



ARCHÄOLOGISCHER WANDERWEG NAGOLD / JETTINGEN

2 cm 2 cm auf der Karte entsprechen ca. 500 m in der Natur.

Der Weg führt Sie zu acht kulturhistorisch bedeutsamen Stätten um Nagold. Verbinden Sie diese interessanten Punkte auf Ihre Art - zu Fuß, mit dem Auto oder ... es wird immer etwas besonderes sein, auf Spuren zu wandeln, die uns unsere frühen Vorfahren hinterlassen haben! Folgen Sie bitte diesem Zeichen - es ist unterwegs an markanten weiterführenden Positionen angebracht!



Vom Krautbühl zur Burg Hohennagold

Zu Fuß: Über die Brücke der Nagold, links durch den Park Kleb, am Badepark rechts vorbei und beim Parkplatz rechts hoch durch den Wald „Schlossberg“

Entfernung: 1,8 km

Wanderzeit: 25 Minuten

Mit dem Auto: Von Calw kommend auf der Calwer Strasse bis zur Kreuzung bei der Firma Köbele fahren, nach rechts abbiegen. Richtung Fluss Nagold und dann links halten, anschließend rechts über die Brücke und die Rohrdorfer Steige hinauf fahren. 50 m nach der Höhe links abbiegen. Der Parkplatz ist am Waldrand (Nähe Vereinsheim der Hundefreunde) 600 m geradeaus bis zur Hohennagold gehen.

Von Herrenberg, Horb, Freudenstadt kommend: Nach dem Eisbergtunnel (Richtung Calw) gerade aus und auch bei der zweiten Kreuzung gerade aus Richtung Fluss Nagold fahren. Weiter wie oben.

Eine keltische Bergfestung auf Hohennagold

Der Schloßberg von Hohennagold wird auf drei Seiten durch seine abfallenden Hänge und die Nagold selbst auf natürliche Weise geschützt. Nur von Nordwesten her ist der Gipfel des Berges ohne Schwierigkeiten zugänglich. In dieser natürlichen Schutzlage haben sich nach Aussage von hier gefundenen Keramikscherben bereits während der Bronzezeit (ca. 1400 v. Chr.) Menschen niedergelassen.

Luftaufnahme des Schlossberges.



Frühkeltische Keramikscherben von Hohennagold.

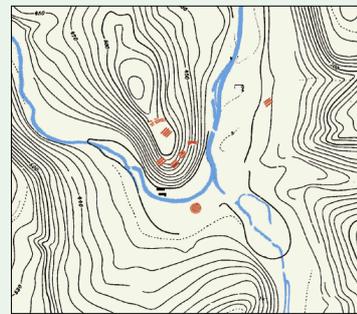


14

In der Urnenfelderzeit (ab ca. 1200 v. Chr.) wurde der Berg vielleicht erstmals mit einer Befestigung versehen. In frühkeltischer Zeit, der so genannten Hallstattzeit (6./5. Jh. v. Chr.) und der darauf folgenden frühen Latènezeit (5./4. Jh. v. Chr.) ist mit einer ca. 1 ha großen befestigten Fläche zu rechnen. Es waren wohl die Spuren dieser Befestigung, die in den 1930er Jahren bei Grabungen hier im Turniergarten in mehreren Metern Tiefe angetroffen wurden. Teile der heute noch sichtbaren Abschnittsbefestigung gegen den Bergsattel könnten ebenfalls noch in vorgeschichtliche Zeit gehören.

Mit großer Wahrscheinlichkeit hatte der im Krautbühl bestattete „Keltenfürst“ hier auf Hohennagold seinen befestigten Wohnsitz. Funde von entsprechender Keramik, darunter Scherben, welche zu den frühesten auf der Töpferscheibe gearbeiteten Gefäßen in Süddeutschland gehören, belegen für den Nagolder Schlossberg eine überregional bedeutsame Siedlung in keltischer Zeit.

Auch am Osthang konnten Reste keltischer Besiedlung nachgewiesen werden: im Bereich der wohl damals schon künstlich angelegten Terrassen entdeckte man zahlreiche Keramikscherben, Hüttenlehm (verziegelter Wandverputz) und sogar Reste von Bestattungen aus der Frühlatènezeit (5./4. Jh. v. Chr.).



Höhenlinienkarte des Schlossberges mit Lage der bislang bekannten keltischen Siedlungs- und Grabfunde.



Rekonstruktionszeichnung einer keltischen Befestigungsmauer (1. Jh. v. Chr.). Die Mauern wurden aus Holz, Steinen und Erde ohne Verwendung von Mörtel errichtet.

15

Die Burg Hohennagold

Vereinzelte Keramikfunde aus römischer Zeit weisen auf eine Nutzung des Berges im 2./3. Jh. hin. Auch für das frühe, bzw. beginnende hohe Mittelalter ist eine Siedlung oder Befestigung nicht auszuschließen. Die Anlage der heute sichtbaren Burg erfolgte um die Mitte des 11. Jhs. durch die Grafen im Nagoldgau, die bald nach ihrem neuen Herrschaftszentrum Tübingen benannt, um 1145 Pfalzgrafen wurden. Sie bauten die Burg von 1153-1162 stark aus. Um die Mitte des 13. Jhs. ging der Besitz an die Grafen von Hohenberg. Eine Seitenlinie der Hohenberger nannte sich nach Nagold und baute die Burg im 13. und 14. Jh. zur Residenz aus. 1363 wurde sie an die Grafen von Württemberg verkauft und war bis zu ihrer Zerstörung 1645/46 meist mit württembergischen Dienstleuten besetzt.



Rekonstruktionszeichnung:
Ansicht der Burg von Norden
(nach Eberbach/Schuster, 1935).



Plan der Burgruine Hohennagold.

Die noch erhaltenen Teile der Burg gehören in das 12. bis 17. Jh. Die im Norden gelegene Vorburg („Turniergarten“) mit erhaltener Umfassungsmauer aus dem 15. Jh. ist durch einen tiefen Graben von der Hauptburg auf der Spornspitze abgetrennt. Mit zu den ältesten Bauteilen gehören Teile der dem Graben zugewandten Schildmauer aus Buckelquadern (12. Jh.). Aus spätstauferischer Zeit stammen der Wohnbau neben dem Tor und der knapp hinter der Schildmauer errichtete runde Bergfried (13. Jh.). Erst im 15. Jh. wurde die äußere Umfassungsmauer mit ihren vorspringenden Türmen als Ausbau zur Sicherung gegen die aufkommenden Feuerwaffen angelegt. Auch der Flankierungsturm an der Nordwestecke der Schildmauer dürfte in diese Ausbauphase gehören.



Luftaufnahme der Burg von Nordwesten.



Luftaufnahme der Burg von Nordosten.

Weiter von der Burg Hohennagold zu den Grabhügeln im „Fleckenwald“ und „Nagolder Gaß“

Zu Fuß: In nördlicher Richtung gerade aus 600 m durch den Wald gehen, vorbei am Vereinsheim der Hundefreunde. Weiter zur Rohrdorfer Steige und rechts hoch halten. Am Scheitelpunkt links hoch am Parkplatz Härle vorbei in nördliche Richtung weiter gehen zum 1500 m entfernten „Fleckenwald“ und dann rechts weiter zur „Nagolder Gaß“ (120 m) gehen und zurück über die alte Weinstraße (auch „Nagolder Gaß“ genannt).

Entfernung: 4 km

Wanderzeit: 60 Minuten

Mit dem Auto (siehe Anfahrt zur Burg Hohennagold): Kurz vor dem Scheitelpunkt der Rohrdorfer Steige gerade aus bis zum Parkplatz „Härle“ fahren. Weiter 1500 m zu Fuß bis zum Fleckenwald gehen, rechts weiter zur „Nagolder Gaß“ (120 m) gehen und zurück über die alte Weinstraße.

Steinhügel im „Fleckenwald“.

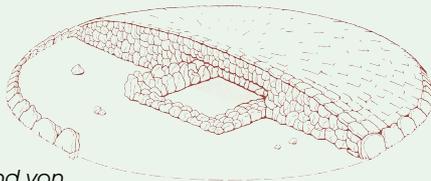
In den Wäldern um Nagold finden sich zahlreiche aus Steinen aufgehäufte Hügel und längliche wallartige Strukturen. Die Hügel liegen fast immer in Gruppen beieinander und sind 0,5 bis 1 m hoch, sie erreichen bei Durchmessern von 15 bis 20 m aber auch Höhen von 2 m.

Bislang gibt es keine sicheren Anhaltspunkte für eine Datierung, auch ist durchaus anzunehmen, dass sie zu verschiedenen Zeiten und aus unterschiedlichen

Gründen entstanden sind. Eine nahe liegende Erklärung wäre eine Entstehung als Lesesteinhaufen im Zusammenhang mit der Rodung und Anlage neuer Ackerflächen, wie sie beispielsweise im Spätmittelalter in umfangreichem Maße vorgenommen wurde. Sicherlich ist ein Teil der Steinansammlungen auf diese Weise im hohen und späten Mittelalter entstanden.

Es mehren sich aber die Hinweise auf eine wesentlich frühere Entstehung mancher Hügelgruppen. Ihre teilweise sehr exponierte Lage spricht gegen Lesesteinhaufen. Archäologische Untersuchungen solcher Hügelgruppen (z.B. bei Bräunlingen, Schwarzwald-Baar-Kreis) ergaben Keramikfunde aus der Bronzezeit (2. Jtsd. v. Chr.) und Skelettreste, ebenso auch hochmittelalterliche Scherben. An den Steinhügeln konnten Ein- und Anbauten nachgewiesen werden, so dass sie zweifelsfrei als Bestattungsplätze anzusprechen sind. Somit besteht auch für die Steinhügelgruppen um Nagold der begründete Verdacht, dass es sich hier um vorgeschichtliche Grabhügelgruppen handelt.

Rekonstruktion eines hallstattzeitlichen Steingrabhügels mit Grabkammer nach dem Grabungsbefund von Oberlauchringen, Kr. Waldshut.



Steinhügel im Fleckenwald und im Wald „Nagolder Gaß“

Vom Krautbühl zum römischen Hof Rötenthöhe

Zu Fuß: Über die Brücke beim Zusammenfluss von Nagold und Waldach rechts entlang des Flusses Nagold vorbei am Hotel „Schiff“ gehen. Weiter geht es Richtung Calw. Beim Eugen-Breitling-Stadion rechts abbiegen Richtung Stadtteil Emmingen. Nach dem Bahnübergang geradeaus gehen. Bis zum Ziel sind es noch 400 m.

Entfernung: 2,6 km

Wanderzeit: 35 Minuten

Gesamtlänge: 24 km

Wanderzeit gesamt: 6 Stunden

Mit dem Auto: Von Herrenberg, Horb, Freudenstadt kommend: Richtung Calw fahren, beim Eugen-Breitling-Stadion abbiegen und Richtung Emmingen fahren.

Von Calw kommend: Beim Eugen-Breitling-Stadion links abbiegen und Richtung Emmingen fahren.

Vorgeschichtliche Siedlungsreste und eine römische Villa rustica beim Hof Rötenthöhe

Bereits seit der Mitte des 19. Jhs. ist beim Hof Rötenthöhe das ausgedehnte Areal eines römischen Gutshofes bekannt. Das zum Tal der Nagold abfallende Gelände wurde bereits beim Bahnbau im 19. Jh. und später stark verändert, wobei umfangreiche Mauerreste und Funde zum Vorschein kamen. Die landwirtschaftliche Nutzung des Areals hatte eine immer weiter reichende Zerstörung der im Boden erhaltenen Teile zur Folge, wie ausgepflügte Reste von Hypokaustanlagen (Fußbodenheizung) beweisen.

1981 wurde im Zuge der Trassenverlegung der Straße Nagold-Emmingen beim Hof Rötenthöhe von der Außenstelle Karlsruhe des Landesdenkmalamtes eine archäologische Untersuchung durchgeführt. Dabei konnte die südliche Umfassungsmauer auf 20 m Länge erfasst werden, ebenso ein aus Ziegeln und Sandsteinplatten errichteter Abwasserkanal, der hangabwärts führte. Von den Gebäuden der Villa rustica konnten keine klaren Baustrukturen mehr erfasst werden, hier



Übersicht über die archäologische Ausgrabung 1981.

hatte die Erosion und die landwirtschaftliche Nutzung schon zu viel zerstört. Immerhin weisen zahlreiche Reste von bemaltem Wandverputz darauf hin, dass das Hauptgebäude des Gutshofes einen gewissen Luxus aufzuweisen hatte. Er wurde wohl im Lauf des 2. Jhs. gegründet und um die Mitte des 3. Jhs. nach der Aufgabe des obergermanisch-rätischen Limes wieder verlassen. Außerhalb des Gutshofes kam überraschend ein Grab



Aus Ziegeln und Sandsteinen gebauter Abwasserkanal.

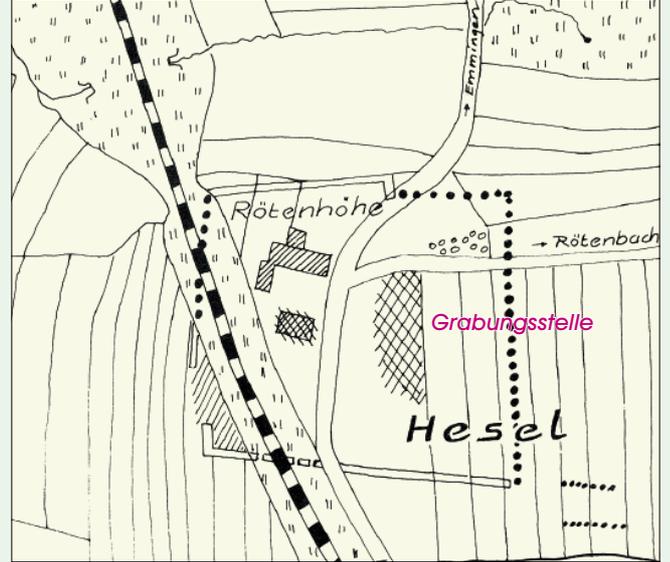


Grabung 1981 im Bereich der Gebäude.

der späten Urnenfelderzeit (ca. 1000-800 v.Chr.) zum Vorschein, das eine große Urne mit dem Leichenbrand und drei Schüsseln als Beigabengefäße enthielt. Nicht weit von dem Grab konnte eine Grube mit Keramik der Späthallstattzeit (6./5. Jh. v.Chr.) freigelegt werden, auch fanden sich im Bereich des römischen Gutshofes zwei späthallstattzeitliche Bronzefibeln. All dies weist darauf hin, dass bereits in vorrömischer Zeit die flachen Hang- und Terrassenlagen um Nagold besiedelt waren.



Urne mit drei kleineren Beigabengefäßen aus einem späturnfelderzeitlichen Brandgrab.



Erster ungefähre Plan des Gutshofs nach O. Paret 1932.

Weiter vom römischen Hof Rötenhöhe zur Viereckschanze auf Markung Oberjettingen

Zu Fuß: Entlang des Rötenbachwegs, vorbei am Rötenbad - heute Jugenddorf Nagold -, sowie Ausbildungszentrum der Straßenbauverwaltung gehen. Auf dem mittleren Weg entlang der Schlucht mit mehreren Schutzmauern, wird die Höhe erreicht. Vorbei am Sportplatz geht es weiter Richtung B 28. Die Bundesstraße bei den Sportanlagen überqueren. Nach dem Haus des Schützenvereins liegt die Viereckschanze nach 200 m rechts im Wald.

Entfernung: 4 km

Wanderzeit: 60 Minuten

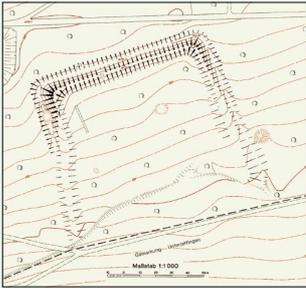
Mit dem Auto: Von Nagold oder Tübingen kommend auf der B 28 Richtung Oberjettingen / Herrenberg fahren. 800 m nach der Einmündung nach Unterjettingen rechts zu den Sportanlagen abbiegen und am Haus des Schützenvereins orientieren. Nach 200 m liegt die Viereckschanze im Wald. Von (Ober)Jettingen kommend nach dem Ortsschild 500 m Richtung Nagold weiterfahren und links zu den Sportanlagen abbiegen (weiter wie oben).

Die keltische Viereckschanze bei Oberjettingen

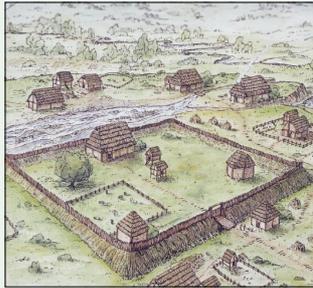
Im Wald „Lehleshau“ bei Oberjettingen liegt eine erstmals 1855 in der Oberamtsbeschreibung Herrenberg erwähnte Wallanlage. 1921 wurde am nördlichen Wall ein Grabungsschnitt angelegt, allerdings ist darüber nichts Näheres bekannt.

Die Nordseite ist mit einer Länge von 95 m vollständig erhalten, der Wall ist hier (von der Sohle des vorgelagerten Grabens aus gemessen) noch 1,4 m hoch, der Graben ist noch 0,8 m tief. Die Wallecken im Nordosten und Nordwesten sind mit einer Höhe von 1,75 m bzw. 2,2 m deutlich erhöht. Die Wälle der Ost- und Westseite verflachen nach 28 bis 30 m, während die gänzlich außerhalb des Waldes gelegene Südseite vollständig der landwirtschaftlichen Nutzung zum Opfer gefallen ist.

Die keltischen Viereckschanzen wurden in der späten



Plan der Viereckschanze von Oberjettingen

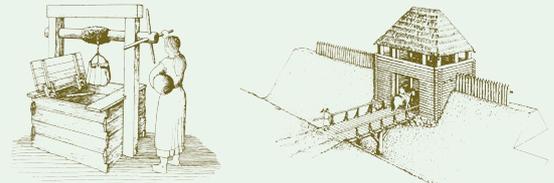


Rekonstruktion:
Ein befestigter Bauernhof der
späten Keltenezeit.

Latènezeit (2./1. Jh. v.Chr.) angelegt. Sie bestehen in der Regel aus einem quadratisch bis rechteckigen Wallviereck mit vorgelagertem Spitzgraben. An der Süd-, Ost- oder Westseite lag ein Tor, das mittels einer Brücke über den Graben zugänglich war. Aufgrund von tiefen Schächten, die bei Grabungen in Viereckschanzen entdeckt wurden, hielt man diese Anlagen bis in die 1990er Jahre für keltische Heiligtümer, in denen man unterirdischen Gottheiten Opfergaben dargebracht hat. Erst in jüngerer Zeit konnten flächige Grabungen in Viereckschanzen den Beweis liefern, dass es sich um gutshofartige ländliche Siedeleinheiten gehandelt hat, die natürlich ein breites Funktionsspektrum hatten, zu dem neben zahlreichen profanen Aspekten sicher

auch kultische gehörten. Der Wall und der Graben stellen meist einen späteren Ausbau der Anlage dar, wohl eine Reaktion auf politisch unsichere Zeiten. Im Innenraum lagen mehrere Gebäude um den zentralen Platz gruppiert. Die mysteriösen Schächte haben sich als Brunnen zur Wasserversorgung erwiesen. Man kann davon ausgehen, dass die keltischen Viereckschanzen eine charakteristische Form des ländlichen Siedelwesens der späten Keltenzeit in Süddeutschland darstellen.

1983 wurde anhand von Luftbildern festgestellt, dass unmittelbar südöstlich außerhalb des Waldes eine weitere Viereckschanze liegt, die aber durch die landwirtschaftliche Nutzung völlig eingeebnet ist.



Rekonstruktion eines Brunnens nach dem Befund aus der keltischen Viereckschanze von Fellbach-Schmiden und eines befestigten Tores, wie es bei manchen Viereckschanzen nachgewiesen ist.

Weiterführende Literatur (Auswahl):

G. Wieland/A. Patzelt, Der Krautbühl von Nagold – Mit Geophysik auf den Spuren von Kelten und Alamannen in Nagold (Broschüre der Sparkasse Pforzheim Calw, 2. Aufl. 2003).

Tübingen und das Obere Gäu. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 3 (Stuttgart 1983).

H. P. Köpf, Remigius Nagold (Kreissparkasse Calw 2000)

V. Roeser/H. G. Rathke, St. Remigius in Nagold. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 9 (Tübingen 1986).

R.-H. Behrends, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Nagolder Beckens. In: Der Landkreis Calw. Ein Jahrbuch (Calw 1996), 41-53.

U. Balfanz, Vor- und Frühgeschichte. In: 1200 Jahre Nagold (Konstanz 1985) 37f; 44.

J. Biel, Vorgeschichtliche Höhensiedlungen in Südwürttemberg- Hohenzollern. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 24 (Stuttgart 1987) 134ff.

K. Bittel / S. Schiek / D. Müller, Die keltischen Viereckschanzen. Atlas archäologischer Geländedenkmäler in Baden-Württemberg 1 (Stuttgart 1990).

K. Bittel / W. Kimmig / S. Schiek, Die Kelten in Baden-Württemberg (Stuttgart 1981).

S. Rieckhoff / J. Biel, Die Kelten in Deutschland (Stuttgart 2001).

Wir stellen uns den Herausforderungen der Zukunft und machen uns stark für die Menschen und die Wirtschaft in unserer Region.



 Sparkasse
Pforzheim Calw

Mit Weitblick für die Region.

www.sparkasse-pforzheim-calw.de

 **MARKTPLATZ-NSW.DE**

 **Meine Region.
Mein Marktplatz!**

Mit wenigen Klicks ans Ziel. Auch zum Keltenportal Nagold.